

Universität Bern, Historisches Institut

FS 2012

**Volk ohne Buch?**

**Der Stand der Alphabetisierung in Mitteleuropa 1750-1850**

Ein Forschungsseminar

Prof. Dr. Heinrich R. Schmidt

**Die Berner Examenstabellen in der Stapfer-Enquete  
1799 und die Enquete von 1806 in der Kirchgemeinde  
Reichenbach: Ein Vergleich**

Paper zur Sitzung vom 18. April 2012

Stefanie Bietenhard und Bettina Burren

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>3</b>
1.1. <i>Fragestellung</i>	3
1.2. <i>Forschungslage</i>	3
<b>2. Das Untersuchungsgebiet Reichenbach</b>	<b>4</b>
2.1. <i>Geschichte</i>	4
2.2. <i>Wirtschaft und Verkehr</i>	5
2.3. <i>Bevölkerung</i>	7
2.4. <i>Schulsituation in der Kirchgemeinde</i>	7
<b>3. Quellenkritik</b>	<b>8</b>
3.1. <i>Die Quellen</i>	8
3.2. <i>Vorgehen/Methodik</i>	9
3.3. <i>Problematik</i>	10
<b>4. Forschungsergebnisse</b>	<b>12</b>
4.1. <i>Gesamtergebnis</i>	13
4.2. <i>Vergleich unter den Teilgemeinden</i>	16
4.3. <i>Vergleich Knaben und Mädchen</i>	17
4.4. <i>Vergleich der Absenzen</i>	18
4.5. <i>Vergleich zu 1806</i>	18
<b>5. Interpretationsversuch</b>	<b>20</b>
5.1. <i>Regional: Wirtschaft und Verkehrsanbindung</i>	20
5.2. <i>Lokale Schulwirklichkeit</i>	21
5.3. <i>Soziale Wirklichkeit</i>	21
<b>6. Fazit</b>	<b>22</b>
<b>7. Bibliographie</b>	<b>23</b>
7.1. <i>Ungedruckte Quellen</i>	23
7.2. <i>Literatur</i>	23
<b>8. Anhang</b>	<b>24</b>

## **1. EINLEITUNG**

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Examensrödeln aus der Kirchgemeinde Reichenbach im Kandertal. Als Quellengrundlage dienten die Examenslisten aus der Stapfer-Enquete 1799 und der Enquete von 1806. Die Auswertung der Befragungen erfolgt nach verschiedenen Ansätzen, unter anderem nach dem Geschlecht, nach der Viertels-Gemeinde und nach den Jahrgängen. Das Datenmaterial soll anschliessend nach lokalen Schulverhältnissen und regionalen Faktoren betrachtet werden.

### **1.1. FRAGESTELLUNG**

Unser Untersuchungsgebiet ist lediglich eine einzige Kirchgemeinde, bestehend aus den vier Teilgemeinden Faltschen, Scharnachtal, Reudlen und Reichenbach; demzufolge ist die zu untersuchende Datenmenge vergleichsweise klein. Die an die Daten zu stellenden Fragen bewegen sich daher in einem kleineren Rahmen. Um die Entwicklung der Gemeinde zu untersuchen, werden die Ergebnisse von 1799 mit der Umfrage von 1806 verglichen. Untersucht werden neben der Frage, welcher Anteil der Schüler am Ende ihrer Schulzeit lesen und schreiben kann, auch die Schreib- und Lesekenntnisse beider Geschlechter, aller Jahrgänge und jeder Viertels-Gemeinde. Diese Fragestellungen werden zum Schluss der Arbeit in den Kontext der lokalen, regionalen und sozialen Wirklichkeit gestellt.

### **1.2. FORSCHUNGS-LAGE**

Die in dieser Arbeit untersuchten Examensrödel schliessen sich der bekannten Stapfer-Enquete von 1799 und der Enquete von 1806 an. Die Enquete an sich war schon mehrfach Untersuchungsgegenstand im Rahmen der Alphabetisierungsforschung. Beispielsweise untersuchte Berner die Enquete von 1771/72, welche sich mit der Schulwirklichkeit auf der Zürcher Landschaft beschäftigt. Auch Cam befusste sich mit einer Enquete, der Stapfer-Enquete, mit speziellem Fokus auf Basel. Marcel Rothen stützte sich in seiner Arbeit auf die Stapfer-Enquete und zudem auf die Basler Landschulumfrage von 1798 mit den dazugehörigen Exa-

menstabellen. Schliesslich untersuchte auch Eigenmann die Ergebnisse der Stapfer-Enquete im Raum Thurgau.<sup>1</sup>

Für das hier untersuchte Gebiet sind speziell die Arbeiten von Jens Montandon und Martin Weissleder von Bedeutung. Weissleder prüfte den relativen Schulbesuch in der Kirchgemeinde Reichenbach im Jahre 1799, unter Zuhilfenahme der Stapfer-Enquete und der Kirchen- und Totenrodel von Reichenbach. Er verglich dazu die Namen aus den Kirchen- und Totenrodel mit denjenigen aus der Examensliste von 1799. So kam er zum Resultat, dass erstens die Schule des Ancien Regimes nicht so erfolglos war, wie durch die liberale Schulgeschichtsschreibung dargestellt worden ist, und dass zweitens der relative Schulbesuch in Reichenbach zwischen 69 % und 88 % lag.<sup>2</sup> Jens Montandon bearbeitete die Umfrage von 1806. Er verglich dazu die verschiedenen Gemeinden des Kantons Bern miteinander. Dabei kam er zum Schluss, dass die Nachfrage nach Bildung das Angebot förderte und steigerte. Daneben beeinflussten verschiedenste Faktoren wie regionale und lokale Wirtschaftslage, geografische Lage, sowie individueller Einsatz der Lehrer und Pfarrer die Leistungen. Negativ auf die Leistungen wirkten sich die Faktoren Armut, weite Schulwege, schlechte Lehrer und überfüllte Schulen aus. Insgesamt stellt er fest, dass 1806 eine annähernd 100% Lesefähigkeit herrschte.<sup>3</sup>

## **2. DAS UNTERSUCHUNGSGEBIET REICHENBACH**

### **2.1. GESCHICHTE**

Das Berner Oberland stand im Mittelalter unter hochburgundischer Herrschaft, ab der Zeit der Zähringer gehörte es zum Reich, und wurde durch mehrheitlich einheimische Freiherren grund- und gerichtsherrlich verwaltet. Aufgrund der Verschuldung der Freiherren gelang es der Stadt Bern zwischen 1323 und 1400 die Herrschaft über den Grossteil des Oberlandes durch Eroberung, Kauf oder Burgrechte zu erlangen. Bern übernahm damit ein Gebiet, das über fünf Talschaften mit eigenem Landrecht und weitreichender Selbstverwaltung (in Gütergemeinden, sogenannten Bäuerten, und Landsgemeinden) verfügte. Ab dem Spätmittelalter

---

<sup>1</sup> Notegen/Rüfenacht, Forschungsstand III, S.4.

<sup>2</sup> Weissleder, Der relative Schulbesuch, S. 377-379.

<sup>3</sup> Montandon, Gemeinde und Schule, S.286-290.

erhob sich das Oberland nun mehrmals gegen die Stadt Bern, um seine Freiheiten gegen ob-  
rigkeitliche Bestimmungen durchzusetzen. Die neun Bezirke (Thun, Unterseen, Interlaken,  
Oberhofen, Saanen, Frutigen, Nieder- und Obersimmental und Hasli) wurden von Bernbur-  
gern als Landvögte verwaltet. Während der Helvetik gab es von 1798 bis 1803 einen eigenen  
Kanton Oberland mit der Hauptstadt Thun.<sup>4</sup> Nach der Kapitulation, unter anderen, von Bern  
war für die Franzosen die Zerschlagung Berns prioritär. Noch vor Veröffentlichung der helve-  
tischen Verfassung stimmten 1798 Urversammlungen im Oberland dem neuen Kanton zu.  
Der Kanton war nun mehr nur eine Verwaltungseinheit des helvetischen Einzelstaates, histo-  
rische Vorrechte wurden nicht berücksichtigt. 1803 wurden die Kantone Bern und Oberland  
durch die Mediationsakte wieder vereint. Der neue Kanton Bern schuf im Oberland sieben  
Oberämter, die im Wesentlichen den altbernischen Verwaltungsbezirken glichen.<sup>5</sup>

Die Gemeinde Reichenbach, im Kandertal liegend, umfasst die Bäuerten Reichenbach, Müle-  
nen, Kien-Aris, Schwandi, Reudlen, Wengi, Scharnachtal, Faltschen und Kiental. Die mittel-  
alterliche Burganlage bei Mülenen bewachte den Saumweg ins Wallis; im Mittelalter das Ge-  
biet der Herrschaft Mülenen. Ab 1352 unterstand es der Herrschaft von Bern. Nach der Re-  
formation wurde Reichenbach 1529 zu einer selbstständigen Kirchgemeinde.<sup>6</sup>

## 2.2. WIRTSCHAFT UND VERKEHR

Das Oberland ist wirtschaftlich in zwei Zonen zu unterteilen, in das Hirtenland, das heisst die  
Viehwirtschaft, und in die alpine Mehrzweckwirtschaft, der auch die Kirchgemeinde Rei-  
chenbach zuzuordnen ist. Die alpine Mehrzweckwirtschaft ist gekennzeichnet durch Vieh-  
wirtschaft einerseits und Ackerbau andererseits. Dadurch war eine weitgehende Selbstversor-  
gung durch Getreide- und Kartoffelanbau gewährleistet.<sup>7</sup>

Im Oberland gab es im Hinblick auf den in diesem Seminar untersuchten Zeitraum zwischen  
1750 und 1850 kaum ein Gewerbe (Ausnahmen: Wolltuchweberei, Schieferabbau, Holz-  
schnittereien und ab 1850 Zündholzindustrie in Frutigen). Alle Lebensbedürfnisse wurden  
durch eigene Produktion gedeckt: die Barausgaben waren so niedrig, die Nahrung einfach, die

---

<sup>4</sup> Dubler, "Berner Oberland".

<sup>5</sup> Dubler, "Oberland".

<sup>6</sup> Dubler, "Reichenbach im Kandertal".

<sup>7</sup> Pfister, Geschichte des Kantons Bern, S. 166-167.

Kleidung zweckmässig. Jeder Hausvater übernahm selbst die handwerklichen Aufgaben. Austauschbeziehungen mit anderen Regionen beschränkten sich auf Agrarerzeugnisse.<sup>8</sup>

Trotzdem bestand eine enge Bindung der Gemeinden an die Märkte, vor allem zum Kauf und Verkauf von Tieren. Ausgeführt wurde aus dem Oberland vor allem Käse. Neben Frutigen besass Reichenbach einen eigenen Viehmarkt.<sup>9</sup> Auch über einen Warenmarkt verfügte Reichenbach, auf dem Nahrungsmittel und Gegenstände des täglichen Gebrauchs zu kaufen waren.<sup>10</sup>

Albrecht von Hallers Berichte und Bilder über die Alpen warben für den Tourismus, der sich im Oberland seit dem späten 18. Jahrhundert auszubreiten begann. Doch dieser neue Erwerbszweig wirkte sich erst ab dem späten 19. Jahrhundert auf die Volkswirtschaft aus, verbunden war damit auch ein Ausbau der Verkehrswege: Tal- und Passstrassen, Schifffahrt und Eisenbahn.<sup>11</sup>

Ab 1740 hatte Bern sein Strassennetz zum Besten der Eidgenossenschaft ausgebaut. Doch erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde auch das lokale Strassennetz erweitert.<sup>12</sup>

In Reichenbach war, schon ab dem 16. Jahrhundert, der Saumverkehr ins Wallis von Bedeutung, parallel dazu entstanden auch Gasthäuser („Bären“ in Reichenbach 1542 erbaut). Vom Ausbau der Verkehrswege konnte Reichenbach ab 1814 profitieren (Postwagen von Thun), die dörfliche Wirtschaft erlebte einen Aufschwung.<sup>13</sup>

---

<sup>8</sup> Ebd., S.242.

<sup>9</sup> Ebd., S.251.

<sup>10</sup> Pfister, Historisch-Statistischer Atlas, S. 140.

<sup>11</sup> Dubler, „Berner Oberland“.

<sup>12</sup> Pfister, Historisch-Statistischer Atlas, S. 40.

<sup>13</sup> Dubler, „Reichenbach im Kandertal“.

### 2.3. BEVÖLKERUNG

Aus der Volkszählung von 1799 gehen nachfolgende Daten hervor:

	<b>Einwohner 1799</b>	<b>Wohnhäuser 1799</b>	<b>Übrige Gebäude 1799</b>
<b>Reichenbach</b>	271	50	73
<b>Faltschen</b>	186	44	80
<b>Scharnachtal</b>	396	94	222
<b>Reudlen</b>	269	60	100

Tabelle 1: Einwohnerzahlen der Kirchgemeinde Reichenbach 1799<sup>14</sup>

### 2.4. SCHULSITUATION IN DER KIRCHGEMEINDE

Die Kirchgemeinden waren bis 1833 die unterste Ebene der Verwaltung. Unter anderem regelten sie auch das Schulwesen.<sup>15</sup>

In der kantonalen Enquete von 1806 wurden die Pfarrer zur Situation ihrer Schulgemeinde befragt. Zur Kirchgemeinde Reichenbach gibt es folgendes festzustellen: Bei den Teilgemeinden Reichenbach und Scharnachtal ist "das entfernteste Haus ohngefähr eine kleine Stund" von der Schulstube entfernt. In Faltschen und Reudlen ist es lediglich eine halbe Stunde. Nur Reichenbach hat ein eigenes Schulhaus, aber "die Einrichtung könnte in eint und anderm zwekmässiger seyn: erstlich, sind nur 2 Stuben und ein anders kleines Stüblein, nur für den Schulmeister, und dan die grossen Stube wird gebraucht, den Winter für die sämtlichen Unterweis." In den anderen Teilgemeinden existiert kein Schulhaus, der Unterricht findet in den Privaträume der Lehrer statt. Gründe für die Schulabsenz der Kinder können sein: "Im Winter tiefer Schnee, beschwerliche Wege, Armuth bey vielen und daher Kleidermangel". Die Lehrer sind alle zwischen 42 und 60 Jahre alt, alle gehen sie einem Nebenerwerb nach, drei der Feldarbeit und der Viehzucht, der vierte ist Copist. Zur sechsten Frage, wie weit die Jugend in den Begriffen des gemeinen und bürgerlichen Hausbedarfs sei, antwortete der Pfarrer zu Faltschen: "Von denjenigen Eltern, wo etwas bemittelt sind, sind die Kinder in den oekonomischen Betrefen den Eltern sehr behülflich, den sie wurden darzu angeführt, mit den

<sup>14</sup> BAR BO 1000/1483, Nr. 1090k. – Volkszählung 1799.

<sup>15</sup> Pfister, Historisch-Statistischer Atlas, S.38.

ärmeren geht es sehr gering.“ Zu Faltschen sagt der Pfarrer zudem: “Antworten bey eint und andern Eltern, wo Sittsamkeit und Ordnung in Haus ist, haben die Kinder viele Einfälle, aber bey der ärmeren Classe, ist es sehr gering und dumm“. Zum Schluss zeigten alle vier Schulgemeinden, dass sie unzufrieden sind mit der Unterrichtssituation, auch forderte der Pfarrer mehr Geld für die Lehrer, denn so könnten Tüchtigere angestellt werden.<sup>16</sup>

### 3. QUELLENKRITIK

#### 3.1. DIE QUELLEN

Im Jahre 1799 verordnete der Erziehungsminister der Helvetischen Republik, Philipp Albert Stapfer, eine Befragung aller niederen Schulen in der Schweiz. In Form eines standardisierten Fragebogens wurden alle betreffenden Lehrpersonen befragt. Im Gegensatz zu anderen Enqueten wurden bei der Stapfer-Enquete nicht die Pfarrer, sondern die Lehrer selbst befragt. Der Bogen besteht aus etwa 60 Fragen, unter anderem zu den Lokal-, zu den Personal-, zu den ökonomischen Verhältnissen und zum Unterricht. Heute liegen 2410 Antwortbogen aus der ganzen Schweiz vor und bieten so eine sehr umfangreiche Quelle.<sup>17</sup>

Die hier untersuchte Gemeinde Reichenbach beantwortete nicht nur die Fragen des Erziehungsministers, sondern legte zusätzlich als Anhang einen kompletten Examensrodel bei. Dieser enthält neben Name und Jahrgang auch die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler. Die Angaben wurden in einer tabellarischen Aufstellung zusammengefasst und die Schüler dabei nach Jahrgängen geordnet. Total sind in der Kirchgemeinde Reichenbach 260 Schülerinnen und Schüler erfasst. Dabei hat das jüngste Kind Jahrgang 1792 und das älteste 1781.

---

<sup>16</sup> Alle Zitate: STAB B III 1032: 1806 – Schultabellen der Amtsbezirke Nieder-, Obersimmental, Saanen, Frutigen, Interlaken und Oberhasli: S.69-72.

<sup>17</sup> Brühwiler, „Das Projekt“.



*Tabella zum Examen zu Reudlen, den 20. Sept. 1799.*

Nr.	Namen der Kinder	in welchem Jahr	Lesen	Schreiben	Rechnen	Geometrie	Historie	Geographie	Physik	Chemie	Metaphysik	Philosophie	Religion	Deutsche Sprache	Französische Sprache	
1.	Esuiten Gaggi	1783	gud	gud	ganz	ganz	25	25	11	11	7	7	16	16	27	27
2.	Karlsoni Pauli	1784	g	g	g	g	18	21	12	12	1	0	0	0	0	0
3.	Jacob Ammann	"	g	g	g	g	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"

Abb. 1: Ausschnitt aus dem Examensrödel der Schulgemeinde Reudlen<sup>18</sup>

Als Vergleichsquelle diente hier die Schulumfrage im Kanton Bern von 1806. Diese war ähnlich wie die Stapfer-Enquete in Form eines standardisierten Fragebogens, aber weniger umfangreich. Bei der Umfrage waren weniger Fragen zu beantworten und, im Gegensatz zur Stapfer-Enquete, wurde sie von den Pfarrern ausgefüllt, doch mussten vermehrt detailliertere Angaben zu den Leistungen der Schülerinnen und Schüler vorgelegt werden.<sup>19</sup>

Aufgrund des vorhandenen Leistungsnachweises zur Kirchgemeinde Reichenbach von 1799 lässt sich mit der Enquete von 1806 ein Vergleich vor und nach der Helvetik aufstellen.

### 3.2. VORGEHEN/METHODIK

Die untersuchten Quellen zu 1806 befinden sich alle im Staatsarchiv und die Examenstabellen von 1799 zusätzlich in einer pdf-Datei. Damit die vielen Angaben geordnet und ausgewertet werden konnten, wurden alle brauchbaren Teile in eine Excel-Tabelle übertragen. Dabei wurde stets das Vier-Augen-Prinzip eingehalten, damit möglichst wenig Fehler entstehen konnten. Vor der Quellenauswertung wurden die Erwartungen an die Ergebnisse in Form von Thesen niedergeschrieben. Hierzu einige Beispiele:

- Wer aus der Schule kommt, kann lesen und schreiben.
- 1806 können ebenso viele oder mehr Schüler lesen als 1799.
- Knaben können (am Ende der Schulzeit) besser lesen und schreiben als Mädchen.
- Kinder mit langem Schulweg sind schlechter in der Schule.

<sup>18</sup> BAR B0 1000/1483, Nr. 1455, fol. 155-171: 1799 – Examenslisten aus Reichenbach, Reudlen, Faltschen, Scharnachthal.

<sup>19</sup> Montandon, Gemeinde und Schule, S. 30- 35.

- Wer regelmässig zur Schule kommt, erbringt bessere Leistungen, demnach folgen auf häufige Absenzen schlechte Leistungen.
- Die Schüler Reichenbachs schneiden am besten ab, da Reichenbach die beste Verkehrsanbindung und eine wirtschaftlicher Zentrumsfunktion inne hat.
- Der Beruf des Vaters hat Einfluss auf die Lesefähigkeit der Kinder, Armut bedeutet schlechtere Leistungen.
- Das Rechnen wurde in Reichenbach zwischen 1799 und 1806 auf Grund von ökonomischen Bedürfnissen oder eines Lehrerwechsels eingeführt.

In der Folge wurde versucht, mehr zum sozialen Hintergrund der Schüler in Erfahrung zu bringen. Dazu wurde zuerst das Kirchgemeindearchiv in Reichenbach untersucht, um nützliche Informationen, wie zum Beispiel Armengutsrechnungen, zu finden. Diese sollten dabei behilflich sein, den wirtschaftlichen und sozialen Status der Kinder und deren Familien kenntlich zu machen. Leider wurde schnell klar, dass es dort nur wenige oder sogar keine Materialien hatte, welche zum Fortschritt dieser Arbeit beigetragen hätten. Ebenso kein Resultat ergab die Suche nach Armensteuerlisten im Staatsarchiv.

Ein weiterer Ansatzpunkt bot die Volkszählung von 1799. Auch hier erhofften wir uns Informationen zum Beruf der Familienväter. Leider enthielt die Volkszählung weder Berufe noch Namen der Gemeindemitglieder.

Also mussten wir uns damit begnügen, die Examenslisten von 1799 genauer zu betrachten und sie mit der Enquete von 1806 zu vergleichen. Dazu wurden die bereits erstellten Excel-Tabellen geordnet, zusammengefasst, neu aufgeteilt und schliesslich als Diagramme dargestellt. So wurden die Tendenzen und Unterschiede zwischen den beiden Untersuchungsjahren, den Geschlechtern, den Teilgemeinden und den Jahrgängen schnell sichtbar.

### **3.3. PROBLEMATIK**

Auf den ersten Blick erscheint die hier aufgestellte Fragestellung als einfach. Es wurde jedoch sehr schnell klar, dass trotz der sauberen Tabellendarstellung die Quellen Unklarheiten boten. So waren einige Namen zu lang für die vorgesehene Spalte und wur-

den somit unleserlich und knapp abgekürzt. Ausserdem stellte sich die Frage, wie die Kinder einzuordnen sind, die zwar aufgeführt wurden, aber keine Einträge zum Lesen und Schreiben haben. In dieser Arbeit wurden die Leistungen dieser Schülerinnen und Schüler unter „keine Angaben“ erfasst. Bei den jüngeren Schulkindern ohne Einträge kann davon ausgegangen werden, dass sie noch keine messbaren Leistungen erbringen konnten. Die älteren Kinder ohne Angaben fehlten sehr wahrscheinlich zu häufig in der Schule, so dass ihre Leistungen zu schwach waren, um überhaupt angemessen von Lehrern oder Pfarrern beurteilt werden zu können. Bei einer Schülerin war sogar der Vermerk „blöd“ angefügt. Sehr wahrscheinlich war dies ein geistig oder körperlich behindertes Kind.

Weiter wäre die soziale Herkunft der Schülerinnen und Schüler sehr spannend gewesen, wie in Kapitel 3.2. beschrieben, jedoch fand sich in den Examenslisten kein Vermerk dazu und auch in den Taufrödeln war der Beruf des Vaters nicht erwähnt. Es blieb also nichts anderes übrig, als auf die Auswertung nach sozialer Herkunft zu verzichten.

Bei der Enquete von 1806 trat das Problem der Quantifizierung auf. So antworteten beispielsweise der Pfarrer der Kirchgemeinde auf die Frage „Wie viele Schüler können lesen“ mit „[...] alle schlechter oder besser“.<sup>20</sup> Dies nun zu quantifizieren ist sehr schwierig. Dabei half die Arbeit von Jens Montandon, der sich bereits eingehender mit der Enquete von 1806 befasst hatte und somit auch mehr Fragebögen zum Vergleich hatte.<sup>21</sup>

Weiter ist es schwer zu sagen, wie gut ein Schüler lesen konnte, wenn er vom Pfarrer mit einem „gut“ beurteilt wurde. Konnte er flüssig Handgeschriebenes lesen? Oder war er nur fähig, gedruckte Texte zu lesen, aber nicht zu verstehen? Die Angaben in beiden Tabellen sind also sehr subjektiv und stark von der Ansicht des Pfarrers oder Lehrers abhängig.

Schliesslich stellte sich noch das Problem mit den identischen Namen. 1799 hiessen mehrer Kinder „von Känel“ mit Nachnamen. Auch die Vornamen wiederholten sich ständig.

---

<sup>20</sup> STAB B III 1032: 1806 – Schultabellen der Amtsbezirke Nieder-, Obersimmental, Saanen, Frutigen, Interlaken und Oberhasli: S. 69-72.

<sup>21</sup> Montandon, Gemeinde und Schule.

Zum Schluss lässt sich noch festhalten, dass die Datenmenge der Enquete von 1806 sehr gering und ungenau ist. Deshalb konzentriert sich diese Arbeit vor allem auf die Enquete von 1799 mit dem genaueren Datenmaterial und nutzt die Daten von 1806 nur zur Überprüfung der Entwicklung.

## 4. FORSCHUNGSERGEBNISSE

Die untersuchte Kirchgemeinde Reichenbach hatte 1799 total 260 Schülerinnen und Schüler, die genaue Aufteilung sieht wie folgt aus:

	Reudlen	Scharnachtal	Faltschen	Reichenbach
Knaben	22	44	21	42
Mädchen	24	48	20	39
<b>Total</b>	<b>46</b>	<b>92</b>	<b>41</b>	<b>81</b>

**Tabelle 2: Schülerzahlen Kirchgemeinde Reichenbach 1799**

In dieser Arbeit erscheinen nur die Kinder, die namentlich in der Examensliste von 1799 erwähnt werden. Wie Martin Weissleder in seiner bereits erwähnten Arbeit gezeigt hat, gab es auch Kinder, die nicht in der Schule erschienen und von uns deshalb nicht berücksichtigt werden können.

Nachfolgend wird jeweils häufig von Prozenten gesprochen. Die genauen Zahlen sind im Anhang in Form von mehreren Tabellen zu finden.

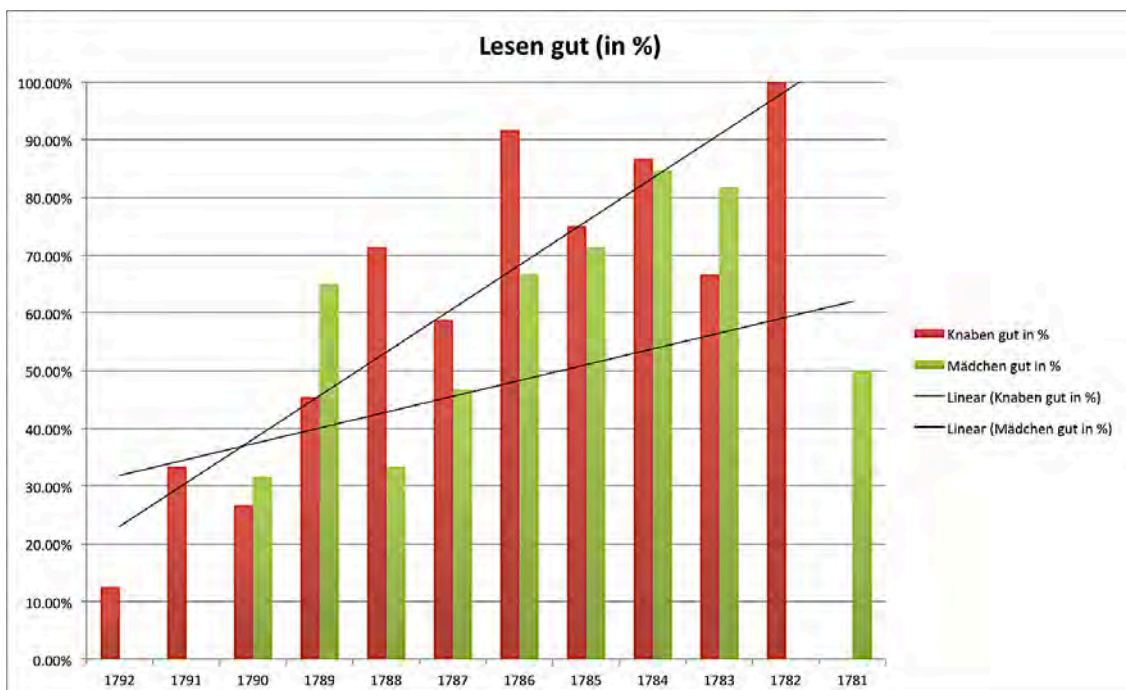
#### 4.1. GESAMTERGEBNIS

Werden die Tabellen aller vier Teilgemeinden zusammengefasst und nach Jahrgang geordnet, so wird deutlich, dass die Knaben und Mädchen etwa mit 10 Jahren lesen konnten und die Knaben im Alter von 12 Jahren zu schreiben begannen. Um dies tabellarisch darzustellen, wurde die Zahlen aus den Kategorien „gut“ und „mittel“ zusammen genommen, da ein mittelmäßiger Schüler auch zu den Lesenden gezählt werden kann.

	gut	mittel	schlecht	k.A.	Total	% der guten und mittleren Leser
<b>1792</b>	1	0	0	7	8	<b>21.5%</b>
<b>1791</b>	1	5	0	3	9	<b>66.67%</b>
<b>1790</b>	10	9	2	13	34	<b>55.88%</b>
<b>1789</b>	18	10	0	3	31	<b>90.32%</b>
<b>1788</b>	15	11	2	1	29	<b>89.66%</b>
<b>1787</b>	17	9	3	3	32	<b>81.25%</b>
<b>1786</b>	21	5	1	0	27	<b>96.30%</b>
<b>1785</b>	25	8	1	0	34	<b>97.06%</b>
<b>1784</b>	24	4	0	0	28	<b>100.00%</b>
<b>1783</b>	17	4	1	1	23	<b>91.30%</b>
<b>1782</b>	2	0	1	0	3	<b>66.67%</b>
<b>1781</b>	1	1	0	0	2	<b>100.00%</b>

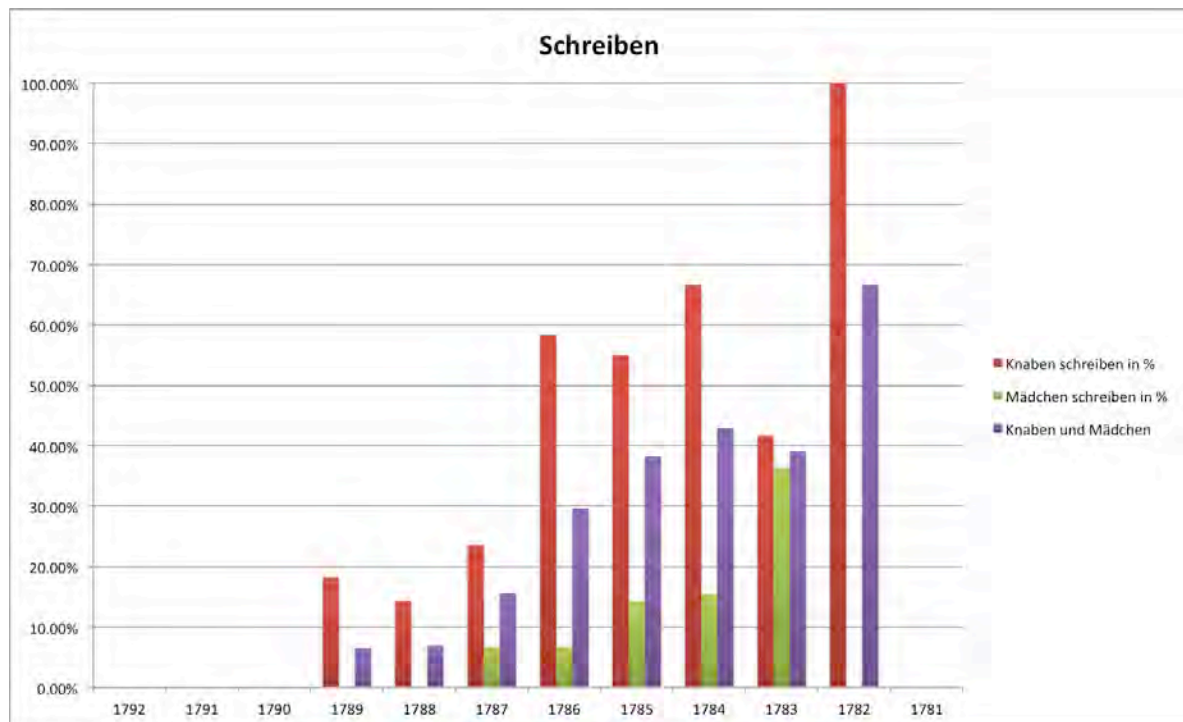
Tabelle 3: Übersicht über die Leseleistungen der Knaben und Mädchen aller Gemeinden nach Jahrgängen geordnet.

Noch deutlicher wird jedoch die Grafik, wenn nur der Anteil der „guten“ Schüler betrachtet wird. Ab Jahrgang 1786 können über 80% der Knaben und Mädchen „gut“ lesen. Die Jahrgänge 1782 und 1781 sollten dabei ausser Acht gelassen werden, da dort die Schülerzahl sehr tief ist und bei den Mädchen ein „blödes“ dabei ist. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Schüler etwa mit 16 Jahren die Schule beendeten. Dasselbe gilt mit den hohen Jahrgängen 1792 und 1791. Auch dort waren nur sehr wenig Schülerinnen und Schüler eingetragen, nach Weissleder waren es beispielsweise solche, die mit ihren älteren Geschwistern zur Schule gingen (Aufpasser).



Wie bereits erwähnt lernten vor allem die Knaben etwa mit 12 Jahren das Schreiben.

Mädchen kamen nur vereinzelt in den Genuss eines Schreibunterrichts.



Werden also nur noch die Jahrgänge 1789 bis 1783 betrachtet, ist gut erkennbar, dass sich der Anteil der Schreiber stetig erhöht. Bereits mit 13 Jahren konnte eine Mehrheit der Knaben schreiben. Zudem konnte jeder Schüler und jede Schülerin, die schreiben konnten, auch gut lesen. Dies stützt die These, dass erst die guten Leseschüler schreiben lernten. Es kann also zusammenfassend gesagt werden, dass in der Schule wirklich etwas gelernt wurde.

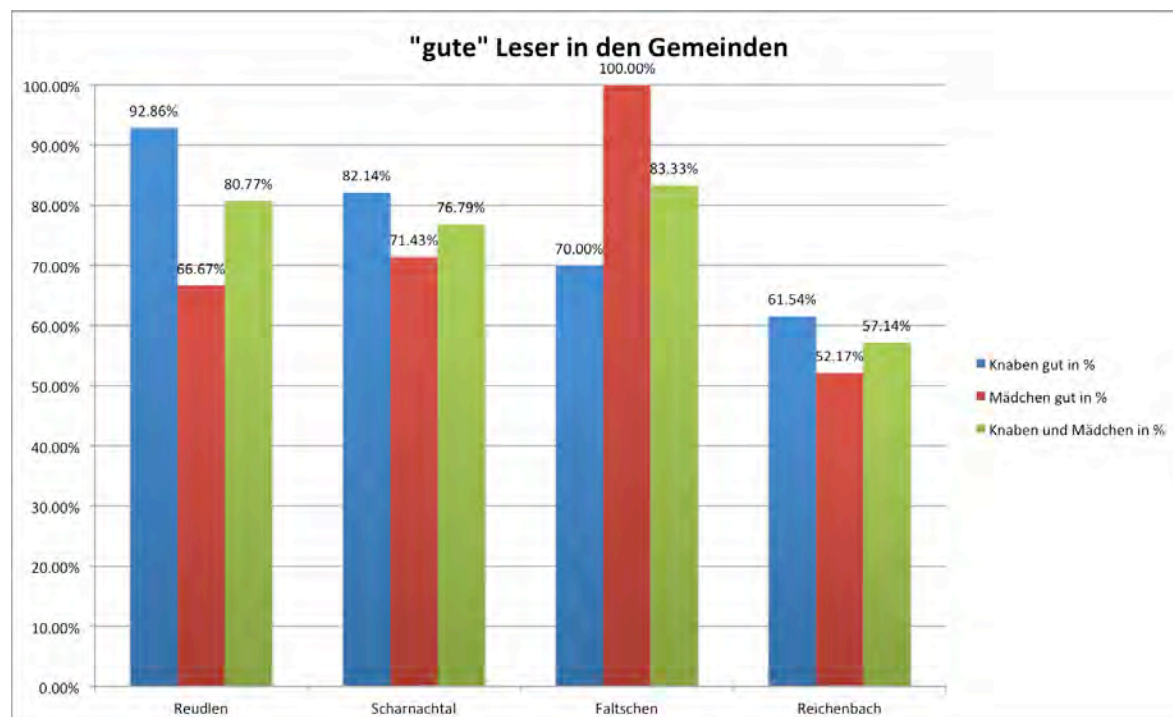
## 4.2. VERGLEICH UNTER DEN TEILGEMEINDEN

	alle Jahrgänge			ab Jahrgang 1787		
	Knaben	Mädchen	Total	Knaben	Mädchen	Total
<b>Reudlen</b>	22	24	46	14	12	26
<b>Scharnachtal</b>	44	48	92	28	28	56
<b>Faltschen</b>	21	20	41	10	8	18
<b>Reichenbach</b>	42	39	81	26	23	49

Tabelle 4: Überblick über die Schülerzahlen der Gemeinden.

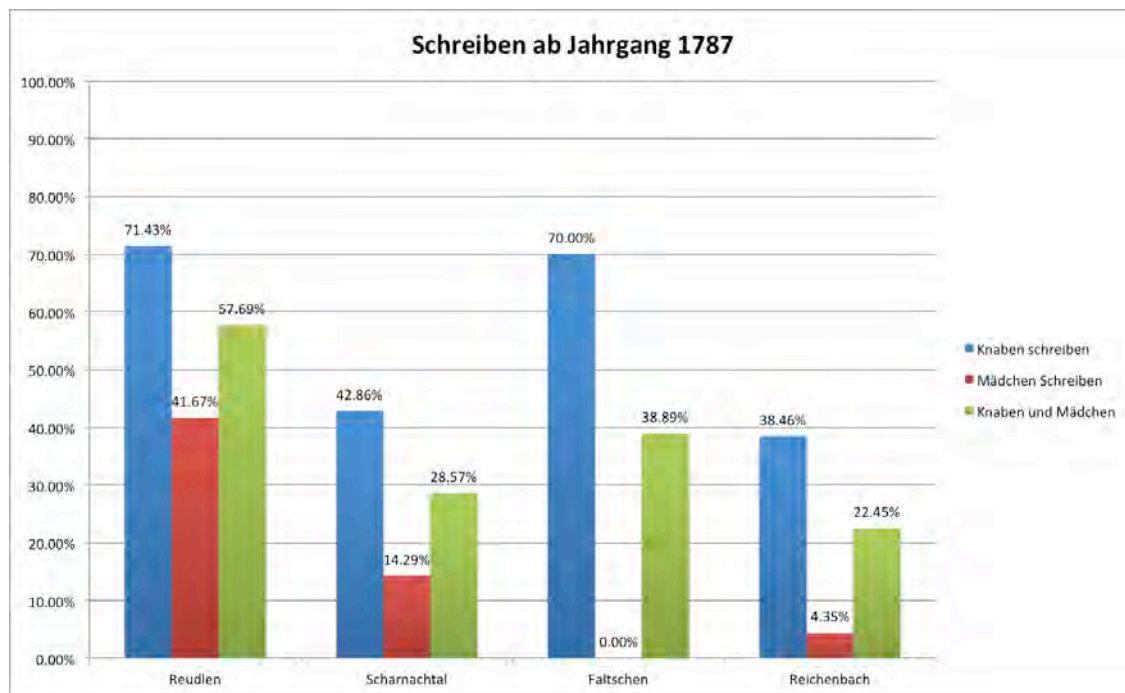
Um die vier Teilgemeinden Faltschen, Reudlen, Scharnachtal und Reichenbach zu vergleichen, wurde die Datenmenge auf die über 11 Jährigen beschränkt, also ab Jahrgang 1787. So konnte der Leseerfolg unter den Teilgemeinden besser sichtbar gemacht werden. Da die Schulen auch unterschiedlich gross sind, wird der Vergleich deutlicher, wenn die Angaben in Prozent betrachtet werden.

Hier wird deutlich, dass Faltschen und Reudlen die besten Lese-Schulen sind. Auch Scharnachtal fällt nicht weiter ab. Einzig Reichenbach hat mit 57.14 % deutlich tiefere Werte als die anderen drei Viertelsgemeinden.





Um die Schreibleistungen unter den Teilgemeinden zu vergleichen, wurde wie oben verfahren. So entsteht untenstehende Grafik, aus welcher ersichtlich wird, dass auch im Schreiben Reudlen mit Abstand die besten Schüler hervorbrachte. Bemerkenswert ist, dass in Reudlen sogar über 40 % der Mädchen ab Jahrgang 1787 schreiben können.



### 4.3. VERGLEICH KNABEN UND MÄDCHEN

Aus den obenstehenden Grafiken wird auch deutlich, dass die Mädchen meistens etwas schlechter waren als die Knaben. Einzig in der Gemeinde Faltschen konnten alle Mädchen ab Jahrgang 1787 gut lesen. Dies darf jedoch nicht zu hoch bewertet werden, da es in Faltschen lediglich 8 Schülerinnen gab.

	Knaben	Mädchen
<b>lesen gut</b>	59 (75.64%)	48 (67.60%)
<b>lesen mittel</b>	14 (17.95%)	17 (23.94%)
<b>lesen schlecht</b>	3 (3.85%)	4 (5.63%)
<b>lesen keine Angaben</b>	2 (2.56%)	2 (2.82%)
<b>schreiben</b>	43 (55.13%)	10 (14.08%)
<b>Total</b>	78	71

Tabelle 5: Übersicht Knaben und Mädchen ab Jahrgang 1787.

Aus Tabelle 4 wird nochmals klar, dass Mädchen etwas schlechter im Lesen sind als die Knaben, jedoch nicht so enorm wie zu Beginn angenommen. Denn werden die guten und mittleren Leser zusammen gezählt, können 93.59 % aller Knaben und 91.54 % aller Mädchen ab Jahrgang 1787 lesen, also praktisch gleich viele. Anders sieht die Situation beim Schreiben aus. Dort sind die Mädchen mit lediglich 14.08 % deutlich schlechter als die Knaben mit 55.13 %.

#### 4.4. VERGLEICH DER ABSENZEN

	1799	1806
<b>Reudlen</b>	4	0
<b>Scharnachtal</b>	12	24
<b>Faltschen</b>	1	14
<b>Reichenbach</b>	10	9

Tabelle 6: Überblick über die Absenzen in den Teilgemeinden.

Werden die Absenzen in den vier Teilgemeinden betrachtet, fällt auf, dass Scharnachtal und Faltschen im Vergleich zu 1799 1806 viel mehr Absenzen aufweisen. Allerdings muss dies relativiert werden, da von uns ein Kind als „abwesend“ gezählt wird, wenn kein Eintrag in der Tabelle vorhanden ist (für Auswertung unter „keine Angaben“ erfasst). Ein leeres Feld könnte jedoch auch auf zu schlechte Leistungen oder auf einen erst kürzlich erfolgten Schuleintritt hinweisen.

#### 4.5. VERGLEICH ZU 1806

In der Enquete von 1806 wurden in der Kirchgemeinde total 258 Schüler erfasst, also nur zwei weniger als 1799. Werden die einzelnen Teilgemeinden betrachtet, stellt man fest, dass Faltschen um 13 Schüler zugenommen und Scharnachtal und Reudlen um 10 respektive 4 Kinder abgenommen haben.

In der Teilgemeinde Reudlen können 1799 26 von 46 Schülerinnen und Schüler gut lesen, 1806 sind dies 25 von 42. Die Lesequote hat hier somit etwas zugenommen.

Schlechter sieht es dagegen bei der Schreibquote aus: 1799 können 16 von 46 schreiben, 7 Jahre später sind es nur noch 7 von 42.

Der Lehrer von Scharnachtal hatte in seinem Fragebogen von 1806 leider auf genaue Zahlenangaben verzichtet. So antwortet er beispielsweise auf die Frage nach der Schreibfähigkeit: „alle grösseren und älteren Schulkinder, vorzüglich die Knaben“.<sup>22</sup> Daher können wir zu dieser Gemeinde keine eindeutigen Vergleiche machen. Auf Grund der Umschreibungen des Lehrers kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sich die Quoten in einem ähnlichen Rahmen wie 1799 bewegen.

In der Schulgemeinde Faltschen können bei der ersten Umfrage 20 von 41 Kinder gut lesen, bei der zweiten Befragung sind es nur noch 13 von 54 (40 davon erscheinen tatsächlich in der Schule). Die Lesefähigkeit in der Teilgemeinde Faltschen hat also in den 7 Jahren abgenommen. Aus der Umfrage von 1806 lässt sich jedoch kein Schluss über die Altersaufteilung der Schüler ziehen. Deshalb ist es möglich, dass 1806 mehr junge Schülerinnen und Schüler an der Schule waren als 1799 und daher die Lesequote tiefer ist. Die Schreibquote hingegen ist etwas gestiegen, nämlich von 7 / 41 im Jahre 1799 auf 8 / 40 im Jahr 1806. Werden hier nur die Knaben betrachtet, wird der Anstieg noch deutlicher: von 7 / 21 auf 8 / 20.

Den grössten Rückschritt im Lesen hat die Teilgemeinde Reichenbach gemacht. 1799 konnten 64 von Total 81 Kindern lesen (45 davon gut und 19 mittel). In der Umfrage von 1806 sind es nur noch 55 von 80 (71 davon erscheinen tatsächlich). Die Schreibquote hat sich jedoch auch hier etwas verbessert, nämlich von 14 / 81 auf 18 / 80. Zusätzlich wird in der zweiten Umfrage auch das Rechnen erwähnt. So können laut dem Lehrer „unter 20“ Kinder Rechnen. Dieses Fach wurde also zwischen 1799 und 1806 in Reichenbach neu eingeführt.

Über alle Teilgemeinden kann gesagt werden, dass sich die Lesequoten in den 7 Jahren zwischen 1799 und 1806 etwas verschlechtert, jedoch die Schreibquote ein wenig verbessert hat. Dies darf jedoch nicht überbewertet werden, da die beiden Umfragen von unterschiedlichen Personen ausgefüllt wurden und somit subjektiv sind.

---

<sup>22</sup> STAB B III 1032: 1806 – Schultabellen der Amtsbezirke Nieder-, Obersimmental, Saanen, Frutigen, Interlaken und Oberhasli: S. 69-72.

## 5. INTERPRETATIONSVERSUCH

Die im vorherigen Kapitel erstellten Ergebnisse sollen nun versuchsweise in einen regionalen, lokalen und sozialen Rahmen eingeordnet werden.

### 5.1. REGIONAL: WIRTSCHAFT UND VERKEHRSANBINDUNG

Um die Ergebnisse der Kirchgemeinde Reichenbach besser einschätzen zu können, wird die Untersuchung von Jens Montandon zum Simmental und Kandertal zum Jahr 1806 hinzugezogen. Nach ihm manifestierten sich die Unterschiede zwischen den beiden Regionen vor allem bei den Rechenleistungen. Im Schreiben konnten die Kandertaler Schüler mit den Simmentalern mithalten. Im Simmental gab es nur an 15 Schulen keinen Rechenunterricht, im Bezirk Frutigen wurde lediglich an der Frutiger und der Reichenbacher Schule Rechnen unterrichtet (In Reichenbach wurde jedoch 1799 noch nicht gerechnet). Nach Montandon erklärt sich dies so, dass im Simmental die guten Rechen Schulen am Hauptverkehrsweg nach Gstaad und weiter in die bernische Waadt lagen. Auch durch Reichenbach führte eine Hauptstrasse. Aber nach Kandersteg war Schluss, und deshalb gab es (noch) keinen gut passierbaren Durchgang ins Wallis.

Dass gute Schulleistungen mit einer Verkehrsanbindung und Handel korrelierten, ist bekannt. Im Lesen erwies sich die geographische Lage des Kandertals, insbesondere der Kirchgemeinde Reichenbach, nicht als Nachteil, die Schüler erfüllten die obligatorischen Vorgaben der Regierung und schnitten im Durchschnitt ab. Auch im (fakultativen) Schreiben schnitten die Schüler vergleichsweise durchschnittlich ab, demnach spielte auch hier die Lage keine Rolle. Nur im Rechnen fiel die Kirchgemeinde Reichenbach (allgemein das Kandertal) ab.

In Reichenbach existierten Waren- und Viehmarkt, ebenso gab es einen Verkehr, wenn auch geringeren als im Simmental. Es ist also, wie von Montandon gezeigt, anzunehmen, dass Passverbindungen grösseren Einfluss auf das Bedürfnis, demnach auf Nachfrage und Angebot, nach Bildung hatten, als lokale Märkte. Hier stieg das Bedürfnis nach Rechen Schulen nur langsam.<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup> Montandon, Gemeinde und Schule.

## **5.2. LOKALE SCHULWIRKLICHKEIT**

Abschnitt 2.4. hat gezeigt, dass die lokale Situation der Schulen in der Kirchgemeinde nicht die beste war. Nur Reichenbach hatte ein Schulhaus, die anderen mussten sich mit den Privaträumen des Lehrers begnügen. Die Lehrer waren über die tiefen Löhne nicht besonders erfreut, auch hatten drei der vier vermutlich nur wenige Kenntnisse im Lesen und Schreiben und sehr wahrscheinlich keine Lehrerausbildung.

Weite Schulwege zu den Unterrichtsorten erwiesen sich als nicht gerade förderlich für die Anwesenheit, vor allem im Winter, demnach auch nicht für die Leistungen.

Zieht man nun die Schülerzahlen der einzelnen Teilgemeinden und deren Ergebnisse hinzu, zeigt sich, dass die grösseren Orte mit vielen Schülern, wie Reichenbach und Scharnachtal, im Vergleich mit den beiden kleineren Schulen schlechter abschneiden. Der Lehrer kann sich in grossen Schulen weniger um die einzelnen Kinder kümmern, zudem sind die Absenzen bei den beiden grösseren Schulen höher. Beides wirkt sich negativ auf die Leistungen aus.

Kleinere Schulen, wie Faltschen und Reudlen, weisen bessere Leistungen auf, die Absenzen sind geringer, obwohl auch sie über keine ideale Schulsituation verfügen (auch hier gibt es keine gut ausgebildeten Lehrer und kein Schulhaus).

Demnach lässt sich der Schluss ziehen, dass die Faktoren langer Schulweg, kein Schulhaus, schlechte Lehrer, die bei allen Teilgemeinden vorkommen, einen nicht so grossen Einfluss auf die Leistungen haben, wie die Anzahl der Kinder.

## **5.3. SOZIALE WIRKLICHKEIT**

Der Mangel an Quellen zum sozialen Hintergrund der einzelnen Schüler lässt hier kein genaues Bild zu, deshalb bleibt hier der Beschrieb bei einer groben Einschätzung.

Ein Indiz für den sozialen Hintergrund der Kinder geben die Absenzen. Arme Eltern schickten ihre Kinder weniger oft in die Schule als besser begüterte: Die armen Kinder mussten mehr zum Lebensunterhalt der Familie beitragen, die Eltern konnten den dem Lehrer abzugebenden Betrag nicht zahlen oder, wie wir bei Absatz 2.4. gesehen haben,

fehlten ärmeren Kindern oft warme Kleidung und Schuhe, um den Weg zur Schule überhaupt machen zu können.

Interessant sind auch die Bemerkungen des Pfarrers zum Schluss der Quelle von 1806: Er sagt, dass bei den Haushaltungen mit genügendem Auskommen die Kinder den Eltern bei „ökonomischen Betreffen“ besser helfen könnten, als die Kinder der ärmeren Haushaltungen. Dies wiederum ermöglicht einen Rückschluss auf den erst 1806 vorhandenen Rechenunterricht an der Schule Reichenbach: Offenbar unterwiesen die Eltern ihre Kinder selbst im Rechnen, wenn sie das für nötig hielten, deshalb hatten sie keinen Bedarf nach einem Rechenunterricht in der Schule.

Zudem erwähnt der Pfarrer, dass die Kinder der wohlhabenderen Eltern besser antworteten und mehr Einfälle hätten, als die Kinder armer Eltern.

Alle drei Faktoren, die Absenzen, die ökonomischen Kenntnisse und die bessere Teilnahme am Unterricht, geben einen deutlichen Hinweis darauf, dass die Leistungen der Kinder davon abhängen: Kinder besser gestellter Eltern kommen häufiger in die Schule, antworten besser und zeigen demnach bessere Leistungen. Kinder armer Eltern erscheinen weniger zum Unterricht und beteiligen sich dort weniger, erbringen folglich schlechtere Leistungen.

Doch dies ist eine Annahme von unserer Seite, die an anderen Gemeinden noch zu überprüfen wäre, da es leider in der Kirchgemeinde Reichenbach nicht möglich ist.

## **6. FAZIT**

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Lese und Schreibfähigkeit der Schülerinnen und Schüler der Kirchgemeinde Reichenbach um 1800 festzustellen. Erstaunlicherweise wurde die Lesefähigkeit in den Jahren von 1799 bis 1806 nicht wie erwartet besser, sondern etwas schlechter, trotzdem verbesserte sich die Schreibfähigkeit. Mädchen lasen im Jahre 1799 am Ende ihrer Schulzeit ähnlich gut wie die Knaben, schrieben jedoch deutlich seltener. Vergleicht man die Gemeinden, landet das am besten erschlossene Reichenbach auf dem vierten und somit letzten Platz. Die kleineren Viertelsgemeinden

übertreffen Reichenbach deutlich. Zum Schluss lässt sich festhalten, dass die Lese- und Schreibfähigkeit analog mit der Schuldauer stieg. Also konnte die Schule um 1800 doch einen Erfolg erzielen.

## 7. BIBLIOGRAPHIE

### 7.1. UNGEDRUCKTE QUELLEN

- STAB B III 1032: 1806 – Schultabellen der Amtsbezirke Nieder-, Obersimmental, Saanen, Frutigen, Interlaken und Oberhasli.
- BAR BO 1000/1483, Nr. 1455, fol. 155-171: 1799 – Examenslisten aus Reichenbach, Reudlen, Faltschen, Scharnachthal.
- BAR BO 1000/1483, Nr. 1090k. – Volkszählung 1799.

### 7.2. LITERATUR

- Brühwiler, Ingrid, Artikel „Das Projekt“, in Stapfer-Enquete 1799, URL: <http://www.stapferenquete.ch/>, (31.03.2012).
- Dubler, Anne-Marie, Artikel „Berner Oberland“, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8633.php>, (31.03.2012).
- Dubler, Anne-Marie, Artikel „Oberland“, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10296.php>, (31.03.2012).
- Dubler, Anne-Marie, Artikel „Reichenbach im Kandertal“, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8478.php>, (31.03.2012):
- Montandon, Jens, Gemeinde und Schule. Determinanten lokaler Schulwirklichkeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts anhand der bernischen Schulumfragen von 1806 (Berliner Forschungen zur Regionalgeschichte 12, Nordhausen 2010).
- Notegen, Marchet/Rüfenacht, Andrea, Forschungsstand III: Schweiz. Paper zum Seminar „Volk ohne Buch? Der Stand der Alphabetisierung in Mitteleuropa 1750-1850“, Prof. Dr. Heinrich-Richard Schmidt, Universität Bern 2012.
- Pfister, Christian, Geschichte des Kantons Bern seit 1798, Bd. IV, Im Strom der Modernisierung. Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt, 1700-1914, Bern 1995.

- Pfister, Christian/Egli, Hans-Rudolf (Hrsg), Historisch-statistischer Atlas des Kantons Bern, 1750-1995: Umwelt, Bevölkerung, Wirtschaft, Politik, Bern 1998.
- Weissleder, Martin, Der relative Schulbesuch im Jahre 1799 in den Schulen der Kirchgemeinde Reichenbach, in: Bildungsforschung und Bildungspraxis 6 (1994), S. 368-387.

## 8. ANHANG

Jahrgang	Knaben lesen					Mädchen lesen				
	gut	mittel	schlecht	k. A.	Total	gut	mittel	schlecht	k. A.	Total
1792	1	0	0	7	8	0	0	0	0	0
1791	1	0	0	2	3	0	5	0	1	6
1790	4	4	1	6	15	6	5	1	7	19
1789	5	5	0	1	11	13	5	0	2	20
1788	10	3	1	0	14	5	8	1	1	15
1787	10	4	2	1	17	7	5	1	2	15
1786	11	1	0	0	12	10	4	1	0	15
1785	15	4	1	0	20	10	4	0	0	14
1784	13	2	0	0	15	11	2	0	0	13
1783	8	3	0	1	12	9	1	1	0	11
1782	2	0	0	0	2	0	0	1	0	1
1781	0	0	0	0	0	1	1	0	0	2
<b>Total</b>	<b>80</b>	<b>26</b>	<b>5</b>	<b>18</b>	<b>129</b>	<b>72</b>	<b>40</b>	<b>6</b>	<b>13</b>	<b>131</b>

	Knaben lesen +1787					Mädchen lesen +1787				
	gut	mittel	schlecht	k. A.	Total	gut	mittel	schlecht	k. A.	Total
Reudlen	13	0	1	0	14	8	4	0	0	12
Schar- nachtal	23	3	1	1	28	20	6	2	0	28
Faltschen	7	3	0	0	10	8	0	0	0	8
Reichen- bach	16	8	1	1	26	12	7	2	2	23
<b>Total</b>	<b>59</b>	<b>14</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>78</b>	<b>48</b>	<b>17</b>	<b>4</b>	<b>2</b>	<b>71</b>



	alle Knaben lesen				Total	alle Mädchen lesen				Total
	gut	mittel	schlecht	k. A.		gut	mittel	schlecht	k. A.	
<b>Reudlen</b>	15	2	3	2	22	11	10	1	2	24
<b>Schar- nachtal</b>	31	4	1	8	44	30	11	2	5	48
<b>Falt- schen</b>	9	11	0	1	21	11	9	0	0	20
<b>Rei- chenbah</b>	25	9	1	7	42	20	10	3	6	39
<b>Total</b>	80	26	5	18	129	72	40	6	13	131

	alle lesen				Total
	gut	mittel	schlecht	k.A.	
<b>Reudlen</b>	26	12	4	4	46
<b>Scharnachtal</b>	61	15	3	13	92
<b>Faltschen</b>	20	20	0	1	41
<b>Reichenbach</b>	45	19	4	13	81
<b>Total</b>	152	66	11	31	260

Jahrgang	Knaben schreiben			Mädchen schreiben		
	ja	nein	Total	ja	nein	Total
<b>1792</b>	0	8	8	0	0	0
<b>1791</b>	0	3	3	0	6	6
<b>1790</b>	0	15	15	0	19	19
<b>1789</b>	2	9	11	0	20	20
<b>1788</b>	2	12	14	0	15	15
<b>1787</b>	4	13	17	1	14	15
<b>1786</b>	7	5	12	1	14	15
<b>1785</b>	11	9	20	2	12	14
<b>1784</b>	10	5	15	2	11	13
<b>1783</b>	5	7	12	4	7	11
<b>1782</b>	2	0	2	0	1	1
<b>1781</b>	0	0	0	0	2	2
<b>Total</b>	43	86	129	10	121	131

	Knaben schreiben +1787			Mädchen schreiben +1787		
	ja	nein	Total	ja	nein	Total
<b>Reudlen</b>	10	4	14	5	7	12
<b>Scharnachtal</b>	12	16	28	4	24	28
<b>Faltschen</b>	7	3	10	0	8	8
<b>Reichenbach</b>	10	16	26	1	22	23
<b>Total</b>	39	39	78	10	61	71

	alle Knaben schreiben			alle Mädchen schreiben		
	ja	nein	Total	ja	nein	Total
<b>Reudlen</b>	11	11	22	5	19	24
<b>Scharnachtal</b>	12	32	44	4	44	48
<b>Faltschen</b>	7	14	21	0	20	20
<b>Reichenbach</b>	13	29	42	1	38	39
<b>Total</b>	43	86	129	10	121	131

	alle schreiben		
	ja	nein	Total
<b>Reudlen</b>	16	30	46
<b>Scharnachtal</b>	16	76	92
<b>Faltschen</b>	7	34	41
<b>Reichenbach</b>	14	67	81
<b>Total</b>	53	207	260